

ShiYeonSung

Frau Sung, geboren 1975 in Pusan/Südkorea, erhielt ihren ersten Klavierunterricht bereits mit 4 Jahren. Mit 8 Jahren gewann sie den städtischen Klavierwettbewerb in Pusan und zwei Jahre später den nationalen Jugendwettbewerb SAMIC. Ihren ersten öffentlichen Solo-Abend gab sie im Alter von 13 Jahren.

Nach dem erfolgreichen Abschluß der Seoul Arts High school begann sie ein Studium im Fach Klavier an der Universität der Künste in Berlin. Frau Sung nahm an zahlreichen Meisterkursen teil, gibt Kammer- sowie Solo-Konzerte in Korea und Deutschland.

Im Jahre 2002 gab sie ihr Dirigierdebüt in Berlin mit der Oper "Die Zauberflöte" von Mozart. Es folgten weitere Einstudierungen von Operetten, wie z. B. Donizettis "Der Liebestrank" unter dem Dirigat von Leo Siberski und "Die Damen auf dem Markt" von Jaques Offenbach.

Im Februar 2003 hat Shi Yeon Sung die künstlerische Leitung der Cappella Academica übernommen. Frau Sung ist Dirigierstudentin in der Klasse von Prof. Hanns Eisler. Prof. Rolf Reuter an der Hochschule für Musik

Sophia Reuter

Sophia Reuter, geboren 1971 in Dresden, kommt aus einer traditionsreichen Musikerfamilie. Ihren ersten Geigenunterricht erhielt sie im Alter von fünf Jahren bei Prof. Klaus Hertel an der Hochschule für Musik in Leipzig. Später studierte sie bei Prof. Peter Tietze in Berlin. Mit 10 Jahren erhielt sie als jüngste Teilnehmerin einen Preis beim Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig und 1988 den 1. Preis bei einem Wettbewerb in Weimar.

Sie studierte von 1989 bis 1993 unter Prof. Alberto Lysy an der Internationalen Menuhin Musik Akademie Gstaad, zahlreiche Meisterkurse folgten. Ihre Tourneen als Solistin, mit ihren Schwestern im REUTER-TRIO und als Duopartnerin mit Prof. Cornelia Kalbe führten sie ins europäische Ausland, in die USA, nach Südamerika etc.

Seit 1996 unterrichtet sie regelmäßig, z. B. an der Internationalen Menuhin Musik Akademie (IMMA) als Professorin, an der Sommerakademie des Mozarteum Salzburg sowie beim BJSO an der Bayerischen Orchesterakademie (Hammelburg).

Zur Vervollkommnung ihres Bratschenspiels studierte sie zwei Jahre in der Meisterklasse von Prof. Alfred Lipka in Berlin. Ab August 2003 wird sie Stimmführerin der Bratschen beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg (Hamburgische Staatsoper) sein.

AndieserStellemöchtenwirunganzherzlichfür dieuns gewährte Unterstützung bedanken.

Dies gilt sowohl für die moralische Unterstützung in jedem Mitglieds durch Familie, Freunde und Bekannte als auch für die aktive Unterstützung des Ensembles durch viele Musiker in der Stadt, die eine Auflösung der Cappella Academica ebensowenig annehmen wollten wie wir. Und das Engagement hat sich gelohnt! Das Ergebnis ist dieses Konzert, das trotz der schwierigen Bedingungen des letzten Semesters vorbereitet wurde.

Besonders bedanken möchten wir uns bei:

Claudia Beyer, Dr. Lutz Brangsch, Manfred Fabricius, Dr. Ruth Frey, Andreas Greger, Dirk Kanter, Karin Kynast, Johannes Lucchesi, Dr. Ulrich Metzger, Alf Moser, Stefanie Rau, Prof. Rolf Reuter, Sophia Reuter, Manfred Rümpler, Leo Siberski, Shi Yeon Sung, Dea Szücs (stellvertretend für alle Aushilfen), Irene Tüngler, Peter Wodner

(Ulrike Gurr, Elisabeth Heil, Katrin Hepach)

Sommmerkonzert der
cappella academica
Sinfonieorchester der Humboldt-Universität zu Berlin

Richard Wagner: Siegfried-Idyll
Karl Stamitz: Konzert für Viola und Orchester
Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 8 in G-Dur

Dirigentin: Shi Yeon Sung
Solistin: Sophia Reuter, Viola

Mittwoch, 25. Juni 2003, 20.00 Uhr
Audimax der Humboldt-Universität
Unter den Linden 6, Eingang Hegelplatz

Eintritt: 9 €, ermäßigt 6 €

Karten an der Abendkasse,
über die Mitwirkenden oder Vorbestellung unter Telefon: 4250795

weitere Informationen unter: www2.hu-berlin.de/cappella oder Telefon 5677167

MUSIK FÜR ALLE
HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Programm

Richard Wagner
(1813-1883)

Siegfried-Idyll

Carl Philipp Stamitz
(1745-1801)

Konzert für Viola D-Dur
Allegro (nontropo) – Andante moderato – Rondo
(*Allegretto*)

Pause

Antonín Dvořák
(1841-1904)

Sinfonie Nr. 8 G-Dur
Allegro con brio – Adagio – Allegretto grazioso –
Allegro, ma non troppo

Im Jahre 1870 schrieb **Richard Wagner** ein Gelegenheitswerk von besonderem künstlerischen wie auch persönlichen Rang: das >Siegfried-Idyll<. Im Jahr der Hochzeit mit seiner geliebten Cosima führte Wagner es anlässlich von Cosimas 33. Geburtstag im Treppenhaus seiner Tribschener Villa auf. Der Titel: >Siegfried-Idyll< läßt sich zu einem auf den im Vorjahr geborenen Sohn Siegfried und gleichfalls auf das Werk SIEGFRIED beziehen.

Die kammermusikalische Besetzung der Uraufführung im Treppenhaus dürfte wahrscheinlich nur ein situationsbedingter Notbehelf gewesen sein, denn die Überschrift „Sinfonie“ im Partiturotographen und die durch Wagner selbst durchgeführte orchestralen Aufführungen deuten auf den Wunsch nach großer Besetzung. Dennoch gab und gibt es auch heute zu Tage immer wieder Verfechter reinkammermusikalischer Aufführungen.

Derschonangedeutete Bezug zum Werk SIEGFRIED liegt in der Übernahme der Hauptthemen des III. Akts in das Idyll begründet. Aber auch diese Themen erscheinen im SIEGFRIED nicht erstmalig. Sie gehen zurück auf Einfälle der Sternberger Zeit, die die für das Verhältnis zwischen Wagner und Cosima entscheidenden Tage im Sommer 1864 erfaßt. So findet sich nach einer kontemplativen Einleitung in der nachfolgenden Exposition die „Friedensmelodie“ in den 1. Violinen und im anschließenden Mittelteil das zweite der Hauptthemen, das sog. „Weltenhort“-Thema. Dieses wird im zentralen Abschnitt des Mittelteils, der sich aufgrund des Takt- und Tempowechsels deutlich abgrenzen läßt, eingeführt, weiterentwickelt und kontrapunktisch mit dem 1. Hauptthema sogar kombiniert. Wieder im alten $\frac{4}{4}$ -Takt angelangt, erklingt im Horn das „Jubelthema“ (im SIEGFRIED auch als „Liebesentschluss“-Motiv bekannt) mit dem anschließenden „Vogelruf“, der aus einer Einzelskizze des Titels „Amselschlag“ vom 10. Mai 1870 entnommen ist. Die danach leise beginnende Triolenbewegung, bekannt aus dem III. SIEGFRIED-Akt, führt zur Apotheose des Mittelteils, der wiederholten kontrapunktischen Kombination der 2 Hauptthemen, allerdings in ungesetzteren Gleichmaß des $\frac{4}{4}$ -Taktes und in wiedererlangter Grundtonart. Die nun folgenden Vogelrufe vor der Reprise finden sich in dieser Form bereits im III. Akt des SIEGFRIEDs. Beruhigung erlangt das Idyll in einem Wiegenlied, das als Schlaflied bereits zwei Jahre zuvor niedergeschrieben worden war.

Nicht nur die thematischen Verarbeitungen der Sternberger Zeit, sondern jegliche Anspielungen auf Privates und Privatestes, machten das Idyll für beide zu einer Art persönlichstem Heiligtum und waren wahrscheinlich auch der Grund, weshalb Wagner dieses Werk erst aus Anlaß äußerster Geldnot acht Jahre später, also 1878, veröffentlichten ließ.

Carl Philipp Stamitz, Sohn des Gründervaters der Mannheimer Schule Johann Stamitz, wuchs in der Glanzzeit der Mannheimer Hofkapelle auf, in der er selbst von 1762 bis 1770 als Geiger mitwirkte. Aber nicht nur auf der Geige war er ein versierter Virtuose. Von Christian Daniel Schubart als bester Viola- und Viola d'amore-Spieler und –Komponist Deutschlands bezeichnet, ist es nicht verwunderlich, daß neben zahlreichen Instrumentalkonzerten auch für die Viola drei Konzerte entstanden sind. Carl Stamitz entspricht zwar dem Mannheimer Idiom mit seinen Kontrasten und individuell schnell wechselnden Affekten, aber insgesamt ist sein Komponieren auf Balance, Beruhigung und „klassisches Ebenmaß“ gerichtet. Formal spiegelt sich dies vor allem in den ersten Sätzen wider, die bereits der Sonatenform klassischer Werke gleichen.

Das Eingangstutti des 1. Satzes reiht in seinem prächtigen Auftakt vor dem Solopart schon eine Fülle von Gedankeneinheiten und entspricht dem typisch spätmanheimischen Sinfoniefanfängen. Nachdem Muster des französischen Violinkonzerts wird beim ersten Soloschluß das Instrument nach Höhe und Tiefe durchmessen. Der Klangreiz des Soloparts wird durch Doppelgriffe, lange Staccatobögen sowie Bariolage, also insgesamt einer zeitgemäß sehr anspruchsvollen und fortschrittlichen Technik, erhöht. Nach einem melancholischen 2. Satz in der Variante d-Moll folgt ein für die Stamitzschen Solokonzerte übliches Rondo. Dieses sorgt mit Minor- & Figurationsepisoden für freundliche Abwechslung und strahlt gleichermaßen volkstümliche Heiterkeit, Frisches sowie Vitalität aus.

Während noch die 7. Sinfonie **Dvořáks** in einer von leidenschaftlicher Unrast und trotziger Auflehnung geprägten Gemütsverfassung entstand, stellt die 8. Sinfonie ein Werk aus gereifter innerer Beruhigung und Erhellung dar. Beruhigung fand Dvořák nach inneren Gemütskämpfen in einsamer Abgeschiedenheit im Garten in Vysoká. An diesem begehrt er Zufluchtort, den er liebte, „wie die göttliche Kunst“, entwickelt teerein besonders sinniges und bedeutsames Verhältnis zur Natur.

So gibt die G-Dur Sinfonie Zeugnis von den erquickenden Eindrücken, die das liebevolle Einssein mit der Natur in der Seele wachruft. Bereits in der Einleitung des ersten Satzes wird dies deutlich. Nach dem feierlich getragenen choralartig klingenden Thema der Celli zu Beginn erinnert der nachfolgende Einsatz der Flöten an Vögel einer Morgenstimmung, und der sich anschließende Pfeifton der Pikkoloflöte erklingt wie das kaum vernehmbare Geräusch der bebenden Luft an einem heißen Sommertag. Endgültig erwacht ist das Thema nach beider Steigerung eines neuen hurtigen Nebenmotivs der hohen Streicher. Der Natur durch ihren Horngang nachempfunden, erdröhnt es in den tiefsten Instrumenten. Zu mehr Schwung gelangtes, wenn die hohen Instrumente wieder einsetzen und ein neuer tänzelnder melodischer Gedanken hinzugehen.

Von einem eher ersten & düsteren ersten Thema ist der zweite Satz bestimmt. Vergleicht man diesen Satz mit Dvořáks „Poetischen Stimmungen“ (1889), könnte er die Bezeichnung „In einer alten Burg“ tragen. „Es ist, als ruhte der Tondichter am Fuße von Burgruinen, die mit ihren düsteren Umrissen in das Zwielicht des scheidenden Tages ragen und Gefühlseltsamer Beklemmung erzeugen, während die Bilder ureinstiger Geschehnisse am inneren Auge vorüberziehen.“ Erst die ruhevolle weitgespannte Melodie des Mittelteils in Flöte und Oboe über einer rarten Staccatobegleitung der Streicher wandelt diese Beklemmung in gefühlgelöste Weichheit in träumerischen Sehnsüchten.

Der 3. Satz läßt in ruhigem Tanzschritt ein weiches, immer noch schwermütig angehauchtes Thema in den Violinen über einer wogenden Holzbläsebewegung erklingen. Erst die volkstümlich gefärbte Melodie des Mittelteils, die Dvořák aus Toniks Gesang seiner Oper „Die Dickschädel“ entnahm, entbehrt jeglichen Schwermuts. Die Bewegung lebt endgültig in der kurzen Coda auf, in der das volkstümliche Thema des Mittelteils zu einem beschwingten Tanz im $\frac{2}{4}$ -Takt gewandelt wird. Durch herzhaft ausschreitende Fanfaren der Solotrompeten eingeleitet, eröffnet sich im Anschluß ein vierter Satz, der geprägt ist durch eine reiche Variationsbreite des im Charakter tschechischer Volksmusik erscheinenden Hauptthemas, die in ihrer Reinheit und Feinheit an die motivische Variationsarbeit von Brahms erinnert. Verstärkten Bezug zur Volkstümlichkeit zeigt das Nebenthema, das durch seinen ziemlich primitiven Ausdruck und eine hereintönige Harmonisierung wie auch Rhythmisierung auf die Beziehung von Dvořák zu den musikalischen Quellgründen der ostslawischen Völker verweist. Der nach der Prager Uraufführung (2. Februar 1890) folgenden Aufführung der Sinfonie in London (24. April 1890) hat die Sinfonie die oftmalige Bezeichnung „die englische“ zu verdanken.